

Lukas 9,43-56

Mit Narren unterwegs

Vielleicht kennen manche von Ihnen das Bild „Narrenschiff“ des Malerpfarrers Sieger Köder. Eine ganz in Schwarz gehüllte Person hält in der Hand den Fährstab entsprechend der Tübinger Stocherkähne und fährt seine Fracht aus dem hellen Lichtbereich in das Nachtdunkel hinein. Das Boot heißt „Sophia“ (Weisheit) und erinnert an das Bibelwort aus 1. Kor 1,20: „Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“ Die Fracht des dunklen Fährmanns besteht aus drei Harlekins- bzw. Clowngestalten. Der Kontrast zwischen dem an den Tod erinnernden Fährmann und den drei komisch-witzigen Gestalten im Boot sticht ins Auge. Narrenschiff! Dieses Bild fiel mir ein, als ich über unseren Textzusammenhang nachdachte. Gleichen die Jünger nicht jenen Clowngestalten, die gar nicht wahrhaben wollen, daß es todernst wird? Und ist Jesus nicht der Fährmann, der ins Dunkle hineinführt?

„Laßt diese Worte in eure Ohren dringen: Der Menschensohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen“ (V. 44). Nicht sagt er zu seinen Jüngern: „Verlaßt mich nun, denn ich muß leiden“. Im Gegenteil: Als er erkennt, daß „die Zeit erfüllt war, daß er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, straks nach Jerusalem zu wandern“ (V. 51). Immer sind die Jünger dabei! Ist das nicht „unmenschlich“? Doch gibt es einen anderen Weg, als durch Leiden und Tod hindurch mit diesem geheimnisvoll guten Fährmann unterwegs zu sein?

Was für Figuren geben nun aber seine Jünger ab? Sie gleichen der Narrenfracht. Der Narr will bestimmte Realitäten nicht wahrhaben. „Sie fürchteten sich, ihn nach seinem Wort zu fragen.“ Dagegen beschäftigen sich die närrischen Jünger mit einer anderen Frage, nämlich „wer von ihnen der Größte sei“ (V. 46).

Ein weiteres Kennzeichen des Komischen in unserem Text ist das Motiv der Ausgrenzung. Wohl mit Stolz geschwellter Brust sagten die Jünger zu Jesus: „Wir wehrten ihm“, nämlich dem fremden Wundertäter, „denn er folgt dir nicht nach mit uns“. Mit uns, als ob sie die Steuermänner wären. Schließlich tritt die Narrheit ganz offen zu Tage: Jesus wird von den Samaritanern abgelehnt, und ausgerechnet Jakobus und Johannes, die beiden Möchte-gern-Minister (Mt 20,21) geben einen echten Narrenrat: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und die Samariter verzehre“. Sind wir heute schlauer? Grenzen wir nicht manchmal aus, indem wir den Kreis der „wahren Gläubigen“ zu eng ziehen? Kennen wir nicht unter uns auch Rangeleien, die aus dem „Größenwahn“ kommen? Und wünschen wir nicht häufig Feuer, zumindest ein Feuerchen auf all jene bösen Buben (und Mädchen)? Das Kirchenschiff allzuoft ein Narrenschiff mit uns mittendrin! Doch bis heute ist es im Fluß der Zeit nicht abgetrieben, sondern wird vom Fährmann Jesus immer neu auf Kurs gehalten;

sicherlich auch auf Leidenskurs, aber letztlich landen wir doch am Ufer des Lebens, weil Jesus Garant unserer Überfahrt ist.

Fragen zum Gespräch

- Über wen oder was würden wir gerne „Feuer vom Himmel“ fallen lassen?
- Welche „geistliche Konkurrenz“ stört uns?
- Mit welchem „Maßstab“ messen wir uns gegenseitig?

Joachim Schilling (Pfarrer i.A.), Schramberg-Lauterbach